

Immer und nur

Rahma-buttergleich

MARGARINE

Die glückliche Geburt einer gelunden Tochter zeigen hoch erfreut an
Polizeimajor Hermann Cray u. Frau Heddy geb. Söhner.
Merseburg, Hofweg 48, d. 28. April 1926

Kirchensteuer.
Die Kirchengemeinde St. Willi erhebt im Rechnungsjahr 1926 gemäß Beschluß der Gemeindevertretung vom 15. 2. 26 10 u. 9. der Reichsfinanzkommission als Kirchensteuer. Der Berechnung der Steuer liegen zu Grunde: 1. die im Steuerbescheid für 1925 festgesetzte Einkommensteuer, oder 2. der im Jahre 1925 abgeführte Lohnsteuerbetrag, oder 3. soweit dieser nicht festgesetzt werden kann, die vom Herrn Reichsminister der Finanzen für die einzelnen Einkommensgruppen festgesetzten Pauschalbeträge. Die Steuer wird in 2 Raten erhoben. Die erste vom 30. April bis 15. Mai, die zweite vom 15. September bis 2. Oktober, beide Male in der Parade bei Volksschule II, Wilhelmstraße 6, vorm. von 8-12 Uhr. Sie kann auch bei der Provinzialbank Döberitzburg 4 in bar oder durch Ueberweisung auf das Konto der Kirchengemeinde St. Willi eingeleistet werden.
Der Gemeindekirchenrat.

Das beste Liliputaner-Theater Deutschlands.
Die kleinsten Künstler und Künstlerinnen mit ihrem **Riesen-Weltstadtprogramm.**
Zur Zeit mit großem Erfolg Stadttheater Erfurt.
Gastiert
Donnerstag, den 29. April und Freitag, den 30. April
abends 8 1/2 Uhr in
Merseburg: Casino
Operetten-Abend.
1. und 2. Teil: Bunte Bühne, reizende Duette, Terzette, sowie moderne Tanz-Aufführungen.
3. Teil:
Das verfluchte Wohnungsamt
oder: **Rentier Raffke u. seine Zwangsmieter**
Größter Heiterkeitserfolg! Größter Beifall überall!
Nachmittags 4 Uhr:
Extra-Familien- und Mädchenvorstellung:
„Sneewittchen und die 7 Zwerge“
dargestellt von wirklichen Zwergen
Märchenschauspiel in 6 Akten.
Erfolgreichste Unternehmen — Elegante Kostüme — Malerei der Stadttheater-Werkstätten Hamburg. — Kapellmeister A. Engel.
Vorverkauf am Spieltage bis 6 Uhr von 100. 0.50 bis 2.— im Jagarwall 33 er d. 1. Gotthardstraße.
Am der Abendkasse aufschlag.

Auto-Zackierungen
in beliebigen Räumen bei
Karl Matthies, Malermeister
Telephon 106 Merseburg Zeichstraße 25
Modern eingerichtete Zackerwerkstätte
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Kostlose Besuche und Anschläge

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.
Motoren
zu billigsten Preisen.
Kostenschätzung und Beratung durch Sachverständige unverbindlich und kostenlos.
Sandkraftwerke
Gotthardstr. 29 Installationsbüro Merseburg Fernruf Nr. 221



Herrenhalbschuh
schwarz Vorkalf m. braun. Einfach Goodyear gebopelt in allen Größen vorrätig.
Mk. 14,50
Herren - Götten neue Muster in allen Preislagen
Schuh aus
W. Ehrentraut
Kl. Ritterstr. 15. Gotthardstr. 28.

Steyppdecken :: Intellektuelle Bettwäsche
Taschentücher : Handtücher Wischtücher
Tischwäsche u. Wäscheutuche empfiehlt in allerbesten Qualität
Rudolf Krämer
Brent- und Wäsche-Ausstattungen
Merseburg Christmannstr. 7



SIT
zum Bleichen-ohnegleichen
SIT gibt schneeweiße Wäsche in einfachstem Waschen, spart Seife und schon die Wäsche - Ohne Chlor -



Führer durch Merseburg und Umgegend
Preis 1 Mark
ist noch zu haben in den Geschäften des „Merseburger Tageblatt“ und in sämtlichen Buchhandlungen

Qualitäts-Bröt
[prima Roggenbrot]
ist in den bekannten Verkaufsstellen, sowie auch auf Wunsch frei Haus zu haben von:
Dampf-Bäckerei Mühle Crumpa.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen Klingel- und Telefonanlagen Schwachstrom jeder Art.
Kostenschätzung stets zu Diensten.
Paul Sachse, Elektr.-Install.-Meister
Sand 30. Telefon 171.

Suppenwürze Wilde
parian im Gebrauch, köstlich im Geschmack. Probeküchen, netto 480 Gramm Inhalt, frei gegen Einzahlung von Mk. 1,00.— Vertreter gesucht.
Albert Wilde, Gaubing b. München.
F. Sch. K. 2563 München.

Betonfies Bettungsfies
Mauerfund, spärkörrig, maßquell gefestigt
Puffsand, „ „ „ „
Plattersand, „ „ „ „
— liefert äußerst preiswert —
frei Waggon Dieskau b. Halle

Friedrich Meckmann, Halle a. G.
Suche einen großen Laden
ca. 50 qm, mit zwei Schaufenstern und Lagerraum für ein Spezialgeschäft in bester Lage zu mieten. Geh. ausführliche Angebote unter 354/26 an die Geschäftsst. ds. Bl., ertl. zu erfragen daselbst.

Abel-Selezenheit
Ein zurückgenommener schöner eichenes Spielschloß, noch nicht benutzt, vollständig lackiert, hochmoderne Mutter, sehr feine Verzierungen, weit unter Preis für Mk. 550.—, 1 eleg. eich. geschmackvolles eichenes Schlafzimmer mit großem Spiegelschrank hat jedoch 8 Tage bei Familienangehörigen, aber vollständig lackiert, wird weit unter Preis sofort verkauft. 1 Herzogzimmer eicht eiche in sehr schöner idyl. Ausführung, in d. Mitte rundherg. gebaut, schwer. Diplomaten-schreibtisch, eiche Lederstühle und Tisch u. Schreibe-stuhl, ganz kurze Zeit benutzt, aber lackiert, Spottpreis Mk. 450.—, 1 eleg. Kutschwagen halb verdeckt Alles in billigen.
Jenssch, Magdeburg.
Brent Weg 150.

Alubjaja u. Seffel
in bester Ausführung preiswert zu verkaufen
H. Worch, Wittenbergstr. 2
Hilg. Wöhrmühl.

Nahr-Räder
Marken nur erster Firmen
Beste Bedienung.
Niedrige Preise.
Fritz Sirt, Epergau.

Zur beliebigen Nachbestellungen bin ich bereit, einige Ladungen **Saatskartoffeln** nachkommen lassen und offeriere sehr zu lange der Markt reich, zu durchf. Preisen in laubere. handverle. erer Ware: Hpt. date, Industrie, Dönerwälder, Kalktrone, alles aus brandenburgischem u. pommerischem Sandboden. Frechdrücke als Verkaufsbeweis stehen gern zur Verfügung **H. Wurde, Amisladener 17, Tel. 451**

Eckendorfer Hühnerkörner
gelb u. rot, Pfd. 65 Pfg.
Gemüse- und Blumen-Samen
D. Traxdorf
Kornmarkt 6. Fernruf. 1048.

Opport. v. 1899
c. 8.
Die Monatsverammlung am 30. April d. J. fällt aus. Dafür **Donnerstag, 6. Mai d. J.** abends 8 Uhr
Hauptanlass: Pflichtverammlung für sämtliche Mitglieder.
Möchte Monatsversammlung am Freitag, den 21. Mai, abends 8 Uhr im Vereinsheim.
Der Vorstand.

Beths Gesellschaftshaus
Neue Verwaltung.
Heute Konzert.
Kassendirektor (Hilg., Halle).

Missionsvortrag
am Sonntagabend findet nicht im „Deres Christlan“, sondern im **Saal d. Vereinshauses** an der Seffel 5 statt.

Ein Transport prima Bremer leichte u. schwere **Futterrüchweine** sowie bedingte erhaltliche **Zuchtsauen** stehen zu den billigsten Tagespreisen dauernd bei mir zum Verkauf.
Karl Schäfer, Viehhändler, Seffelstr. 11
Baufelle
an der Hallischen Straße zu verkaufen. Offerten unter 357/26 an die Exp. d. Bl. erbe en.

Gaden
mögl. mit kl. Nebenraum, in nur guter Lage, sofort od. später zu mieten gesucht. Offert. unter 356/26 an die Exp. d. Bl. erb.
Fast neues Herren-Fahrrad zu verkaufen. Von 4 bis 7 Uhr zu besichtigen. **Seuna, Sandbühlswirtschaft.**

Der Kampf um ein erträgliches Schulgeld der höheren Schulen.

Von Richard Pfeiffer, M. d. Preuß. Landtages.

Die Erhöhung des Schulgeldes für die höheren Schulen auf 200 bzw. 250 Mark für auswärtige durch den preussischen Minister Becker hat in der Öffentlichkeit mit Recht viel böses Blut erregt. Die Vereinigung der Elternvereine bezieht den neuesten Erlass als einen „Schlag gegen das soziale Gewissen“, der Wittologenverband sieht darin die Absicht der Preussischen Regierung, „von der alten Preussentradition einer fortgeschrittenen Kulturpolitik abzuweichen“, und der Bund der Kinderreichen empfindet ihn als eine biologische und soziale Verleumdung. In erster Linie die heute schon in kultureller Hinsicht stark zurückgefallenen Kinderreichen Familien trifft.

Ingeborgt werden muß, daß die finanzielle Lage des Staates und der Gemeinden nicht rosig ist, und daß die Ausgaben für das höhere Schulwesen gegenüber dem Frieden stark gestiegen sind und im Etat, besonders der kleinen Gemeinden, eine erhebliche Rolle spielen. Die Staatsausgaben für die höheren Lehranstalten sind von 1914 bis jetzt von 15 Millionen Mark auf 23 Millionen Mark, und die kommunalen Ausgaben von 31 auf 66 Millionen gestiegen. Die Erhöhung des Schulgeldes bringt eine Mehrernte von 6 Millionen Mark für den Staat und für die Kommunen von 18 Millionen Mark, es bleibt also trotzdem noch eine erhebliche Mehrbelastung.

- Die Belastung der Städte ist sehr verschieden. So entfallen auf je 1000 Einwohner an Kosten für die höheren Lehranstalten in Siedlitz 2930 Mark, in Götzen 2000 Mark, in der 6852 Mark und in A. E. in gar 9247 Mark. ... 1. Der Staat übernimmt die persönlichen Schulkosten; 2. Staat und Gemeinden zahlen für die höheren Lehranstalten, ähnlich wie bei den Volk- und Mittelschulen, eine Landessteuerklasse; 3. Städtische Lehranstalten werden im verstärkten Maße verstaatlicht; 4. Der Staat zahlt je nach der finanziellen Lage den Gemeinden größere Zuschüsse; 5. Es wird ein Schulunterhaltungsgezet geschaffen, das die Schulgemeinden durch Mitbestimmung der Kreise, des Bezirkes oder der Provinz, aus denen die Schüler stammen, „löset“.

Die Erhöhung des Schulgeldes wird noch dadurch unsolider, daß durch staatliche Maßnahmen die Verdünnung für Beamtengruppen erhöht und z. B. für den mittleren gehobenen Dienst statt der mittleren Heiße Beamtenklasse vorgeschrieben worden ist. Auch die neue Weiterbildung auf der Grundlage des Weimarer Erlasses erfordert eine starke Vermehrung der Zahl der Militärenten. Die starke Erhöhung des Schulgeldes muß aber diese Zahl herabsetzen und wird unweigerlich dahin führen, daß die pädagogischen Akademien am Schülermangel eingehen. Bei den Beratungen im Hauptauschuß des Preussischen Landtages ist es der Deutschnationalen Volkspartei zwar nicht gelungen, die sofortige Zurückziehung des Erlasses und eine Regelung im sozialen Geiste und unter Wahrung der berechtigten Interessen der Kinderreichen Familien zu erzielen; aber es ist doch durch das oppositionelle Vorgehen erreicht, daß in einem Antrag die Herabsetzung des Erlasses und eine Einstellung von 30 Prozent des Schulgehaltsumfusses für Freistellen gefordert wird. Es wird jetzt Sache der sich sozial nennenden Regierung sein, den sozialen Willen der nationalen Parteien, der dieser von den Regierungsparteien stets abgesprochen worden ist, auszuführen.

Neue staatskapitalistische Mißgriffe.

Durch Gesetz vom 17. Dezember 1923 das sogenannte Dampffuhrgezet wurde dem preussischen Staatsministerium zur beschleunigten Kultivierung privater Heide- und Moorländer ein Betriebskredit von 2,6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, zu dem das Reich später einen Betrag in derselben Höhe beisteuerte. Die praktische Durchführung der staatslichen Pläne begann damit, daß schon vor Genehmigung des Gesetzes ein Grundstück 6 Dampffuhrgezet für diese Zwecke durch den Reichsbank gekauft wurde, obwohl genügend Dampffuhrgezet privater Unternehmer zur Verfügung standen. Dann wurde die Kultivierung größerer Komplexe in der Provinz Hannover in Angriff genommen und zwar im Wege des Enteignungsverfahrens, obwohl die Landbesitzer ausdrücklich erklärt hatten, daß sie innerhalb einer angemessenen Frist die Kultivierung entsprechender Flächen selbst übernehmen würden. Darauf ließen sich jedoch die Vertreter des Landwirtschaftsministeriums nicht ein; von Anfang an war die Absicht zu erkennen, einen staatslichen monopolistischen Großbetrieb einzurichten und die Landwirte zu zwingen, ihm ihre Arbeiten zu überlassen.

Ueber die bisherigen „Erfolge“ hat der Preussische Landwirtschaftsminister in einem Bericht vom 1. Februar 1926 eingehender berichtet. Aus diesem Bericht ist im Zusammenhang mit anderen Berichten zu entnehmen, daß der von Staat und Reich zur Durchführung der Kultivierungsarbeiten gegründeten Deutschen Lebdampfkultivierungsgesellschaft (Döbbitz) bisher nicht weniger als 15,2 Millionen Mark insgesamt zur Verfügung gestellt worden sind. Der ursprüngliche Betrag von 5,2 Millionen Mark ist also um das Doppelte überschritten worden, obwohl in der Begründung des Gesetzes vom 13. Dezember 1923 ausdrücklich bemerkt war, daß „für die folgenden Jahre keine weiteren Staatsmittel mehr erforderlich seien.“ Dieser Betrag dürfte zum größten Teil als verloren anzusehen sein, obwohl die oben erwähnte Begründung angibt, daß es sich um verlorenen Zuschüsse handele. Mit diesem Mißgriff betrug sich nicht mehr als circa 2350 Hektar (also nicht ganz 10 000 Morgen) fertig kultiviert worden; außerdem ist die Kultivierung von weiteren 1000 Hektar (also rund 4000 Morgen) in Angriff genommen. Dabei behauptet die Begründung des oben erwähnten Gesetzentwurfes, daß mit einem Kostenaufwand von 2,35 Millionen Mark ungefähr 8000 Hektar (also rund 32 000 Morgen) kultiviert werden könnten, mit dem 7fachen Betrag das ursprüngliche Veranschlagte ist also kaum der dritte Teil des Projektes durchgeführt worden. Zu dem Geleisteten wird ausgerechnet, daß die Kultivierungsarbeiter auf den Hektar bezogen ungefähr rund 258 Mark kosten

würden. Tatsächlich haben die Kosten jetzt den vierfachen Betrag, (Zachverhältnisse haben das 15-20fache erreicht) erreicht. Bilanz hat die Döbbitz bisher nicht vorgelegt, obwohl der Landtag diese schon vor längerer Zeit verlangt hat. Es ist deshalb nicht möglich, genau anzugeben, ob der Betrag von 15,2 Millionen Mark wirklich verbraucht worden ist. Das ist aber daraus zu schließen, daß jetzt in dringender Weise von Staat und Reich weitere 8,7 Millionen Mark verlangt werden.

Der Hauptgrund für diese katastrophale Mißwirtschaft liegt darin, daß der Staat sich in Arbeiten gemischt hat, die er am besten den unmittelbaren Beteiligten überlassen hätte. Es ist ein grundtätiger Fehler gewesen, die Art der Kultivierung „vom Hofe aus“ nicht nachhaltiger zu unterstützen, wie es jetzt der Fall ist. Die jährliche Beschaffung der bisher für die Döbbitz gegebenen Beträge ist ungefähr 6-7 mal höher als der Gesamtbeitrag der staatslichen Kultivierungsprämien für die Provinz Hannover. Es wäre viel besser diese Beträge zu erhöhen, anstatt neues Geld in Unternehmen zu stecken, das bisher nur Beschäftigte aufzuweisen hat und das keine einzige ihrer ursprünglichen Zweckrichtungen verwirklicht konnte.

Artenik in amerikanischen Äpfeln.

Vor einigen Wochen wurden mehrere Londoner Fruchtbänder über den Pflanzenschutz beschuldigt, Weizen verkauft zu haben, die genügend viel Artenik enthalten, um die menschliche Gesundheit zu gefährden. Die Händler erklärten, es handele sich um amerikanischen Sorten, z. B. Jonathan und Newtown, wie sie solche jetzt länger Zeit regelmäßig verkauft hätten, ohne Artenik zu haben. Es seien, wenn wirklich Artenik an den Äpfeln haften, ganz ungeschädlich daran.

Der Sanitätsrat des Distrikts sagte dar, daß in Amerika als Mittel gegen gewisse Infektionskrankheiten die Frucht mit einer Brühe bestrahlt werden, die viel Artenik enthält. Diese Stoffe gehen eine Verbindung ein, die im Wasser nicht löslich werden kann. Es stellte sich sogar eine giftige Verbindung in der Schale selbst ein, die natürlich nur durch Schälen der Frucht ungeschädlich gemacht werden kann. Das ist aber eine Probezeit, die besonders Kinder leicht vernommen. Der Sanitätsrat behauptete die Schale nicht zu essen, sondern zu kochen und ließ die beiden Angeklagten nur die Stoffe, ungefähr 50 Mg., bezahlen, scharfe ihnen aber ein, es sei nach diesem Verbot niemals ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Äpfel nicht mehr zum Verkauf ausbieten. Männen fielen noch einmal mit ähnlicher Beschuldigung bestraft vor ihn, so würde er sehr strenge Strafen bemessen.

Das Gesundheitsministerium hat alle Sanitätsbehörden in ganz Großbritannien auf den Fall aufmerksam gemacht, die amerikanische gärtnerische Methode der Behandlung mit Artenik nur bei Äpfeln in Amerika zu verwenden zu befehlen. Selbstverständlich erlitt der Apfelverkauf einen gewaltigen Rückschlag, konnte doch das Publikum, dem die Größe der amerikanischen Bevölkerung noch bekannt ist, nie über sein, daß als Bestätigung des Verbotes Äpfel nicht doch aus Amerika kommen.

In Amerika wurde man nun gleichfalls unruhig. Die Exporteure und Produzenten befehlen sich, die beruhigenden Versicherungen über die Harmlosigkeit ihrer Äpfel zu fassen. Aber „Tausende sind harmlos Dinge“ sagt der Sanitätsrat. Die Angaben der englischen Sanitätsbehörden sind zu präzise, daß ihnen gegenüber die amerikanischen Behauptungen wenig Eindruck machen. Es wäre jedenfalls annehmlich, wenn die deutschen Behörden sich auch die amerikanischen Äpfel einmal recht gründlich ansehen. Wenn England giftige Äpfel exportiert, ist es sehr wahrscheinlich, daß auch Deutschland solche Ware empfangt, nur daß sie bei uns doppelt erbsenlich ist.

Der indische Götz.

Roman von Henry v. Bannburg. Amerikanisches Copyright 1919, by Carl Dunder, Berlin. (Nachz. nach.)

„Ich bedauere das ebenfalls sehr lebhaft. Immerhin ist mein Geruchssinn einwillig, Inzinkt, aber wie sie die Eigenschaften nennen wollen, die mich bei meinen Aufgaben jenseits leitet, so hat ausgeschiedet, daß ich die Behauptung, der indische Götz befindet sich noch innerhalb dieser Wohnung, so gut wie sicher aufzukommen wage.“

Frau Bernadette blickte erschrocken. „Wie wird das mit dem indischen Götz sein, ich will wissen und nachdenken, weiter kann ich vorläufig ja doch nichts tun.“

Karl Klein verneigte sich stumm und verließ das Zimmer.

Heinz Rifow schlenderte den Kaiserdamm entlang. Gestern abend war er aus Süddeutschland angekommen, um ein paar Wochen in der Reichshauptstadt zu bleiben. Er hatte noch so vieles, was mit dem Tode seiner Mutter zusammenhing, zu erledigen. Durch die Besuche, die ihn damals bald nach dem Begräbnis wieder in die Provinz zurückzuführen, war manches liegen geblieben, was dringender geordnet werden mußte.

Es hatte ihn aber heute abend nicht im Zimmer gelitten, das Alleinsein in den Räumen, darin ihn alles an die liebe Tote erinnerte, hatte sein Herz so schwer und müde schlagen gemacht, daß er sich entschloß, ein wenig durch die Großstadtstraßen zu bummeln. Willkürlich irrte er sich das etwas.

Später wollte er dann irgendwas zur Nacht essen. Das Mädchen, das ihm die Wohnung vermietet, bis sein Mietvertrag abgelaufen, und er die Möbel irgendwo unterstellen mußte, gab sich in alle Mäße, auf für seinen Magen zu sorgen, aber das genügte nicht. Es wollte ihm nicht gelingen, in dem behaglich vornehmen Speisezimmer, wo

ihn sonst, wenn er heimkam, bei Tisch das lausige, gültige Muttertisch angelehnt, allein zu speiseten.

Er ging an den vornehmen, wie hohe Paläste sich reckenden Häusern des breiten Kaiserdammes vorbei und dachte eigentlich an gar nichts.

Blödsinnig dachte sein Fuß. Aus dem Hause, dem er sich gerade näherte, trat eine junge, einfach gekleidete Dame. Lichtloses Haar schimmerte unter einem schlüßigen dunklen Matrosenhütchen auf.

Trotzes Erkennens machte seinen Blick hell. Das war ja Viane von Lehdorf, für die seine Mutter eine so große Vorliebe gehabt und an die er, seit er Berlin verlassen, schon so häufig gedacht hatte, daß er sich bereits ein wenig darüber verwundert mußte.

Er zögerte nicht, sondern ging mit ausgedehnter Grußhand auf sie zu. „Fräulein von Lehdorf, wie preise ich den Zufall, der Sie mir in den Weg führt.“

Viane erwiderte freudig. Ganz deutlich las der Mann die Freude in dem schmalen Mundwinkel. Diese Beobachtung erfüllte ihn mit einer glücklichen Befriedigung, die er nicht in Worte zu fassen vermocht hätte. Viane rief sich zusammen. Sie durfte doch nicht wie ein lächelnder Wächter stumm stehen bleiben. Sie mußte doch etwas sagen.

„Seit wann sind Sie wieder in Berlin, Herr Dr. Rifow?“ fragte sie mit erkühnter Gleichgültigkeit. „Seit gestern abend, gnädiges Fräulein, und ich werde mir erlauben, Ihnen verehrten Verwandten in Kürze einen Besuch zu machen.“

Weiter kam er nicht, denn eben öffnete sich die Haustür wieder und eine vornehm gekleidete junge Dame mit dunklem Haar trat heraus.

Sie suchte und suchte dann freundlich, wenn auch ein bißchen tabelnd. „Aber Klara, Sie wollten doch vorgehen und nebenan die Bestellung machen. Wir müssen bald zurück sein, das wissen Sie doch.“

Viane war dunkelrot. Heinz Rifow sah es deutlich, trotz der abendlichen Beleuchtung, als sie erwiderte: „Ich bitte um Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich sprach nur einige Worte mit einem Bekannten, den ich eben zufällig getroffen habe.“

Heinz Rifow schloß, wie peinlich Viane in diesem Augenblick seine Gegenwart war, wenn er auch nicht begriff, aus welchem Grunde die mit „gnädiges Fräulein“ Angesprochene Viane „Klara“ nannte und so tat, als befände sich diese in abhängiger dienender Stellung bei ihr.

Er zog tief seinen Hut, absichtlich sehr tief. „Ich will Sie nicht länger aufhalten, Fräulein von Lehdorf, auf Wiedersehen.“

Sein Blick war voll von forschendem Mitleid. Viane reichte ihm die Hand und murmelte ein höfliches: „Auf Wiedersehen!“ Sie stotterte hinzu: „Ich wohne zurzeit nicht bei meinem Onkel, sondern in diesem Hause im ersten Stock.“

Er fühlte die schmalen Fingerringen in seiner Rechten bebend und das schmerzte ihn bitter.

Was kam es, daß dieses feine, jarte Mädchen das Wort der Abschiedsgrüße nicht mehr sagte? Was hatte sie von Aufregung und Tränen fortgetrieben, die doch recht genug waren. Viane wie ein wohlhabendes, von Luxus umgebenes Hausdienterchen zu halten? Was war geschehen, daß dieses „gnädige Fräulein“ ein Recht hatte, den schönen Blumenamen Viane“ achlos beiseite zu schieben und das blonde, süße Ding „Klara“ zu nennen. Was war geschehen? Hatte die nervöse Frau Komfeld Viane so weit gebracht?

Viele Fragen, von denen er jetzt auch nicht eine einzige stellen durfte.

Das „gnädige Fräulein“ stand ihm leicht emporgeschwungenen Brannen, als wollte sie sagen: Nun aber maß, daß du fortkommst!

Da zog Dr. Rifow wiederum vor Viane tief den Hut, auch Fräulein Kleinmann ward ein Gruß zuteil, und dann schloß er seinen Weg fort, bestürzt von Fragen und Gedanken, die ihn verwirrten. (Fortsetzung folgt.)

Neue kommunistische Kampffront.

Ein Artikel der Moskauer "Kombra" unter dem Titel "Zur den Schritten der Arbeiter" berichtet über eine neuere moralische Verfallserregung, die sich im russischen Volk unter der Herrschaft des Kommunismus entwickelt hat. Es handelt sich darum, daß nach zahllosen Greuelen der Proletariatskriege und nach einer öffentlichen Erklärung des Volkskommunisten für das Gesundheitswesen Gemächte gewalttätige Überfälle auf Arbeiter einen Massencharakter angenommen haben. Wie die "Kombra" berichtet, ergreife sich heute für jeden niederdreißendsten Mann dieser Welt ein trauriges und unerwartetes Schicksal! Wohlwollend ist ein Arbeiter, die ihre Lieberweisung in ein Sanatorium durchzuführen wollen, sehr häufig Ermordungen, die sich an Verbrechen gleichen und in ihrer Verfolgung der Arbeiter nicht genug sein können. Kürzlich habe ein Student der Arbeiterfakultät ein "Möbelfabrikant", einen alten, erfahrenen Mann mit häßlichen Arbeitern, ihn an der Hand verwundet und zu Boden geschlagen weil der Arzt sich pflichtgemäß geweigert habe, sofort eine Heilbehandlung zur Überführung des Studenten in ein Sanatorium anzuhaken. Nach diesem Vorgang sei offiziell festgestellt worden, daß der Gebrauch der Hände, Verletzungen mit dem Dolch oder Revolver nicht ungenüßlich seien, sondern das rasche Handeln hätte vorgezogen werden können. Die "Kombra" und "Kommunisten" haben hierüber festgestellt, daß die Arbeiterkommissionen unter der schweren Atmosphäre "händlicher Gewalttaten, Verletzungen und Verleumdungen" zu arbeiten hätten. Hauslichlich seien es Simulanten unter den Arbeitern, die sich diese Verleumdungen schuldig machten, aber es habe sich ein Dorfbewohner Pedroso von den Arbeitern die Hilfe verweigert, weil er gebeten worden sei, 20 Minuten im Empfangszimmer zu warten.

Vorgänge, wie diese von der "Kombra" geschilderten, die einen "bedrücklichen Massencharakter" angenommen hätten, können uns nicht wundern, da es bei der unter dem Bolschewismus herrschenden Antimoral und materialistischen Weltanschauung keine Spannungen gegenüber den niedrigen menschlichen Instanzen gibt. Eine weitere Erklärung liegt in dem geradezu entsetzlichen Verfall unter denen die Arbeiterbevölkerung lebt: Die Zahl der Infälle durch Mangel an Schutzvorrichtungen, die zwingende Verweisung von Arbeitern in unbegrenzter Weise, die Abhängigkeit der an sich ungenügenden Löhne, das Fehlen des Einkommens und dem Gefühl der wirtlichen Notwendigkeit gegenüber den Forderungen bringen die Arbeiter zur Verzweiflung!

Fügen wir dem hinzu, daß von der bolschewistischen Politik die weitere Skizze als vornehmlich, ihre Vertreter als führende Vertreter der Bolschewisten haben, daß der Arbeiter an seinem Fabrikator Volkstümlichkeit zu Gefolge kommen, da die roten Direktoren, Sowjetbeamte, Militärs usw. nicht zu ihnen gezählt werden können, so ist es verständlich, daß der Mangel eines gebildeten, fortgeschrittenen und mühsamen Krates einen so beschränkten Arbeiter zur Arbeiter bringen kann!

Die Bedeutung des Binnenmarktes.

Landwirtschaftslehre im Landtag.
Bei der Beratung des Landwirtschaftsstatistik im preussischen Landtag machte am Montag Abg. Mißberg (Dnt.) auf die Notwendigkeit aufmerksam, das deutsche Volk in der Brotverforgung selbständig und vom Auslande unabhängig zu machen. Die Staats- und Reichsregierung hätten hierbei aber verlagert. Das zeige die große Einfuhr von Weizen und Mais, die sich der Vorkriegszeit gegenüber um viermal habe, daß der deutsche Landwirt keine Konkurrenz nicht los werden könne. In nächster Zeit gemachten sei der Export von Apfelsinen und Bananen, von Gemüse und Weizen. Der Bienenzucht, führte der Redner aus, ist fast vernichtet, der Roggenbau lohnt sich nicht mehr. Was soll aus der Gefährdung des Volkes werden, wenn die landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr arbeiten können? Je stärker die Not der Landwirtschaft steigt, um so stärker steigt sie bei allen Verbrauchern, nicht zum letzten bei der Arbeiterkraft. Wenn wir uns für die Landwirtschaft einsetzen, sprechen wir zugleich für die deutschen Arbeiter.

Die Landwirtschaft geht zugrunde an den Zinsen, die sie nicht bezahlen kann. Wir verlangen, daß die kurzfristigen Kreditkredite umgewandelt werden in langfristige Realkredite zu mäßigen Zinssätzen.
Was die Kultivierungsarbeit angeht, so darf man nicht

unterschiedlichen Boden kultivieren. Man sollte lieber kultivieren Boden, der Not leidet, unterlassen, anstatt Geld in einen Boden hineinzustecken, der mit Sicherheit eine Rente nicht erbringen wird. Auch wir sind der Ansicht, daß die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ein Akt der Not ist. Die ausländischen Wanderarbeiter sind aber nicht ganz zu übersehen, weil unsere Leute einfach nicht auf das Land kommen.

Alle Berufsstände im deutschen Volk gehören zusammen. Deshalb muß man auch die Landwirtschaft leben lassen, damit sie arbeiten kann für das deutsche Volk.
Abg. Dr. Hermes (Z.) verwies auf die Verschärfung der Notlage der Landwirtschaft. Jede landwirtschaftliche Förderung müsse aber heute mehr als je unter dem Gesichtspunkt des Kampfes für die Heimat geprüft werden. Wirkung des Binnenmarktes. Eine gesunde Landwirtschaft sei unentbehrlich für einen kräftigen Binnenmarkt, der nicht das unerlässliche Rückgrat für unsere Ausfuhr bilden müßte. Darüber hinaus sei die Landwirtschaft berufen, einen weit stärkeren Beitrag, als bisher, zur Artivierung unserer Handelsbilanz zu liefern.

Abg. Graf Stolberg (D. Apt.) betämpfte die Auffassung der Sozialdemokraten, daß wir uns einseitig auf den Export einstellen dürften. Das letztere schon an der schwachen Lage auf dem Weltmarkt. Auch sei das Risiko des Exports zu groß. Ein kräftiger Binnenmarkt, bei dem die Landwirtschaft die Hauptstütze sein, bleibe auch für die Industrie von größter Bedeutung. Die bisherige

Auswirkung der Zollpolitik.
seit vorgem Herbst habe im allgemeinen durchaus den Erwartungen entsprochen. Es habe sich gezeigt, daß die Gegner der Zollpolitik nicht recht gehabt hätten. In England seien die selbständigen Betriebe in der Landwirtschaft, weil ihnen der Innenmarkt genommen wurde, von 100 000 auf 20 000 herabgesunken. Auch England sei jetzt gezwungen gewesen, nicht nur Schutzzölle für die Industrie, sondern auch erhebliche Schutzzölle für die Landwirtschaft einzuführen. Wenn man mit einer Menge von Zahlen nach das die Zölle nicht verteuern getrieben habe, die Preissteigerungen in der Bekleidung für den Verbraucher allerdings nicht zur Wirkung kommen. Das Ziel unserer Handelspolitik müsse ein verständiger Ausgleich zwischen dem Interesse an einem gesunden Binnenmarkt und am Export sein.

Aus Stadt und Umgebung.

Gorgi für gesundheitlich einwandfreie Wäsche

Die Gesundheit ist das höchste menschliche Gut und ihre Erhaltung deshalb ein Gebot der Pflicht für alle. Ein sorgfältiger Schutz gegen Krankheiten liegt vor allem in der gewissenhaften Beobachtung der Gebote der Sauberkeit und der Gesundheitspflege. In Verbindung mit der allgemeinen Körperpflege ist dieses Gebot der Wäsche zur Gesundheits-erhaltung unbedingt erforderlich. Leider ist gerade in der allgemeinen Feinerung heute manchen dazu, die Wäsche länger zu tragen, als es für das Wohlbefinden des Körpers zuträglich ist. Diese Sparpolitik am falschen Ort hat ihre traurigen Folgen, da die im Laufe der Erzeugnisse in die Wäsche eingebrachten Schweiß- und Schmutzpartikel wieder auf die Haut übertragen werden und durch Verstopfung der Poren eine normale Ausatmung verhindern. Oft zeigt sich dies durch Ausschlag auf Rücken und Schultern, Nudeln usw. und ist meistens die Ursache für Hauterkrankungen im Allgemeinen. — Die Ausschreibungen der Haut enthalten zudem Krankheitserreger mancher Art, die nur bei regelmäßigem Wechsel und regelmäßiger Säuberung der Wäsche abgetötet und entfernt gemacht werden können. Wie wichtig die Wäsche für die Gesundheit ist, ist bei jeder an sich selbst hinreichend Gelegenheit zu beobachten: Wie erstickt fühlt sich ein Mensch nach dem Wechsel der Bekleidung.

Darum treibt mit der Auswechslung der Wäsche keine leicht angeschuldete Sparpolitik; sorgt für sauberen Wechsel und pflegt mit, durch Hygiene in der Wäsche den gesundheitlichen Stand unseres Volkes zu erhalten und den Einbruch von Seuchen und Epidemien abzuwehren. Das wohl in jedem Haushalt gebrauchte Mittel für eine hygienische Wäschepflege ist das "Washing" Pulver, das schon in handbarbarer Menge — d. h. die Temperatur, wie sie zum Waschen von Woll- und Wollstoffen genommen wird — alle

der Wäsche anhaftenden Krankheitserreger und verleiht ihr einen frischen, belebenden Duft. Es ist deshalb schon keine bequemen Anwendung und seiner Unschädlichkeit wegen vor allem auch für die Reinigung von krankheitsfähige Stoffe aus der Wäsche ausserordentlich wertvoll. In welchem Umfang zum Waschen verwendet werden.

Erst Verwaltungsreform, dann Städteordnung

Die Stellungnahme des preussischen Städteausschusses.
Der preussische Städteausschuss hat in seiner letzten Vorberatsung eingehend mit der Frage, ob man eine neue Städteordnung schaffen könne, so lange die großen Fragen der Verwaltungsreform noch nicht gelöst sind, insbesondere nach dem Entwurf einer neuen preussischen Städteordnung Stellung, der der Landtag bereits in zweiter Lesung beschäftigt hat.

Der Städteausschuss vertritt dabei nach wie vor die Meinung, daß dieser Entwurf nicht Gesetz werden könne, weil er bei einer modernen Städteordnung zu bestimmten Anforderungen nicht entspreche, für die Entwiklung der Selbstverwaltung aus gegenüber den Verhältnissen in anderen deutschen Ländern eine schwere Hemmung bedeute und auch ferner die nicht im öffentlichen Interesse unbedingt geltend gemachten Forderungen der Verwaltung herabsetze. Vor allem aber könne ein großer Wurf hinsichtlich der Reform nicht in organischer Zusammenhang mit einer allgemeinen preussischen Verwaltungsreform gelingen.

Diese Verwaltungsreform sei aus finanziellen und nach mehr als 10 Jahren allgemein organisatorischen Gründen unerläßlich. Nur einer solchen Reform der staatlichen Verwaltung hänge die der Kommunalverwaltung unentbehrlich zusammen und auch die Frage der Stellung der Gemeinden und Gemeindevorstände untereinander, der Abgrenzung der Aufgaben und Zuständigkeiten im Sinne der Zentralisation und Defensivierung, der Umkehrung der Selbstverwaltungs- und Auftragsangelegenheiten des staatsrechtlichen Auftragsbereichs — es braucht nur an den heutzutage in Entwürfen überhaupt noch nicht angeführten Komplex der vollzogenen Angelegenheiten erinnert werden.

Alle diese Fragen könnten nur nach einheitlichen großen Gesichtspunkten gelöst werden. Ohne zünftige Klärung der Verwaltungsreform, wie eine detaillierte Städteordnung eine wirksame Städteordnung unmöglich.

Signalübertragung auf den fahrenden Zug.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist lebhaft bemüht, alle Maßnahmen zur größtmöglichen Beseitigung der Verkehrsbehinderung zu treffen. Um die Sicherheit auf den deutschen Bahnen von der Unfällefreiheit des Automotivverkehrs unabhängig zu machen, wird erstritten, eine besonders zuverlässige Art der Signalübertragung auf die Lokomotiven zu finden. Es ist sowohl eine mechanische Übertragungsmethode, wie eine elektrische Übertragung mit Hilfe elektrischer Schwingungen ausprobiert worden. Letzteres hat nun die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft weitere Vorarbeiten von größerem Stillsitzen eingefordert.

Dieser sachliche Betrachter hatte erstrahlsweise den Erfolg, daß mehrere Einrichtungen, namentlich auf dem Gebiet der Fernübertragung, in der letzten Zeit in der Vorgelegten worden sind, die sich als Grundlagedarstellung weitere Versuche größeren Maßstabes eigneten. Die u. a. von den Herren Siemens, A. G. W. Lorenz und Deutsche Signalwerke vorgelegten Einrichtungen, die in Einzelheiten sich unterscheiden, haben folgende Hauptmerkmale: Ein auf der Lokomotive befindliches Magnet, um den ein inromantischer Leiter gewickelt ist, wird bei der Fahrt über einen Erdstrommagneten (am Signal) durch den Strom des Signals in Bewegung gesetzt, was die Stromdurchfließen eines durch die Lokomotive verlaufenden Leiters bewirkt. Dadurch wird die induzierte Wechselstromspannung zwischen Magnetismus und Elektrizität ausgenutzt. Der Vorteil dieser Einrichtungen besteht vor allem darin, daß keine mechanischen Übertragungsorgane notwendig sind, was die Verlässlichkeit und die Lebensdauer der Einrichtungen höher herabgebehalten fortfallen. Weil allen Signalübertragungsweisen, auch bei der letztgenannten elektromagnetischen, wird man im Fernbereich eine unmittelbare Einwirkung auf die Fernübertragungsmittel nicht nur in der Regel möglich sein, solange, bis die absolut zuverlässige Funktion der besten Einrichtungen erprobt ist. Man muß sich vorläufig mit einem aufwandsreichen Signal auf dem Lokomotiv-Apparat auf der Lokomotive, aber ein Kupferseil zurzeit angewandt.

Hans Stolz-Sarrasani.

Einer der vornehmlichsten Männer Deutschlands vollendet ein Viertel Jahrhundert in seinem eigenartigen Berufe.

Sarrasani — — —
Aus diesem Namen strahlt eine starke Leuchtkraft, in ihm ist ein Hauch von Poesie und Romantik, ein phantastischer Klang. Da steht ein Meister, der einem Tröpsel von abenteurlichen Menschen, von funkelnden Künstlern, von fremdartigen Tieren, von Maschinen und Wagen und Autos, von Traktoren und Raupenfahrern, von Eisenbahn-Spezialisten gebietet. Hans Stolz-Sarrasani ist nicht bloß ein Kunstgenosse, sondern er ist eines der besten Industriellen, ein Sohn, und dennoch wurde er zum Vollblutkünstler, der von der Plebe auf geht ab. Im Zirkusfall hat er — von unangenehmer Wandel aus der Studierstube getrieben — als Würdige gearbeitet, hat in Städten, in denen die anderen schliefen oder starren spielten, heimlich seine Tiere dekoriert, Pläne gezeichnet, fülligsteigend vorberichtet. Er wurde Artist, sammelte drei Wagons voller dekorierte Tiere, Wagen, Pferde, Wagen, Papageien, Esel, Schweine, Hegen, Maulten. Er durchschneidet die Welt, nach Afrika, er sah sich um, kam herum und wurde mehr und mehr — er kam vorwärts. Vor fünfzig Jahren lag er im Jahre 1901, bis auf seine kleine Zirkusgesellschaft. Im Winter spielte er in Sälen und norddeutschen Volksbäuden.

Und zum Frühjahrs ging die Fahrt los, mit eigenem Zirkus. Da hatte er das lustige Viehwandbad — von Nordsee bis zum Mittelmeer, mit 5 Pferden und 3 Wagen aufbrechend in Afrika und nach, wo es am Tage der Eröffnung vom Afrika wieder umgefallen wurde. So sah der Geburtstag der Sarrasani-Schau aus.
Der Anfang war nichtschmerzhaft, aber die Zukunft lag weit und frei. Unbegrenzbarer Erfolg trieb ihn vorwärts. Was ihm vorzuehnte, war die Wiederholung des Zirkus. Dessen Kunst lag darüber, nach erfährt, die wertvollen Unternehmen waren am Bestimmen, waren schon zu Grunde gerichtet. Sogar die Schöpfung des Weltworts "Kunst", der einst deutscher Zirkuskunst den Weltvortrag geschaffen. Was Hans Stolz-Sarrasani vor-

schwebte, war die Wiederholung des Zirkus durch die Masse. Bei ihm sollte die Arena einen lebendigen, künstlerischen durchpulsten Anziehungspunkt abgeben, eine buntschillernde Leberstube über all das, was die Welt anbietet an merkwürdigen Tieren und kunstfertigen Menschen. Die Art, wie der Zirkus die Tiere zeigt, hat unlegbare Vorzüge. Er stellt die Tiere zur Schau in der Entfaltung der ihnen von der Natur gegebenen Fähigkeiten, in den ihnen annehmbaren Bewegungen; das die Pferd im freien Galopp, in den Tritten der Schale, den Gefanten in seinen atrophischen Naturtalenten, die sich in seinem Armabdrücken entfalten, den Tiger im Fangen und Zerschneiden, den Löwen mit seinen Tageläufigen, den Eselbären in seinem lustigen Torkeln und Schlingeln, das Kamel in seinem Trabe von morgenländischer Festeigkeit, das Nilpferd, das behend sein kann wie ein Tadelhorn, das Känguruh in seinen Bewegungen.

Dem künstlerischen Gehirns bis zum Ausbruch des Weltkrieges gab es zwölf Jahre beispielloser Entfaltung. Mit seinem neuen System, dem die anderen nachgahnten, das sie niemals an sich rissen, war Hans Stolz-Sarrasani fleischlich in den Weltstädten Europas, an den Brennpunkten der Kultur. Berlin und Wien, Brüssel und Kopenhagen sind markante Stationen dieses Aufschwunges, 28 europäische Städte insgesamt kreuzte die Sarrasani-Schau auf ihrem Trümpfbühne. In Dresden, dem Stammquartier, war der herrliche Sarrasani-Bau entstanden, eine leuchtend weitläufige Kombination von Bühne und Manege, ein großes Monumentalgebäude, der erste und einzig gebliebene moderne Zirkusbau Europas.
Der Krieg kam und zerstückte alles, alles. Die Reichsstadt, damals zufällig in Eisen, stand mit einem Stück verbleibender Löhning feste sich auf die Menschen aller Nationen, die hier bislang friedlich und brüderlich zusammengelebt hatten. Der Stamm der Artisten stob von dannen, Tiere und Menschen, die blieben, begannen zu hungern. Dresden war die Zukunft der Welt. Kostbare Schulpferde, die Welt der nächsten Zeiten, des Winterklimas umgewandelt, kam aus Jotas wurden in die Arbeitsgüter, gerannt, um ihr kümmerliches Ertragsgut zu verdienen. Hans Stolz-Sarrasani der Wanderer, sah an die Scholle gestellt, "Kriegsgewinne" zu machen, war ihm da nicht beizulegen. Mutige Wunden

wurden seinem Unternehmen geschlagen. Und während er tagtäglich seine Gefanten vor den Kostentransport führte, arbeitete er des Nachts an seinen gewaltigen Konstruktionen, die Bühne und Manege umfassen. Nicht weniger als zwanzig große Schaulüste wurden in jenen Jahren aus der Taufe gehoben. Langsam erbt öffnete sich die Welt wieder, Sarrasani konnte wieder auftreten unternehmen. Was die Inflationen von neuem mörderisch über das langsam aufblühende Unternehmen herfiel. Neue Räte, neue Schicksalsfälle trüfften an seinen Mann, an den stets schmerzhaften Unternehmensstuf des Mannes. Je verzweifelter die Katastrophe, desto großzügiger gingen die Wände der Schmutz in das Horizontales äußerer Ende. Und da lag seine Jugendgenossin: Sarrasani!

Hans Stolz-Sarrasani tat den entscheidenden Sprung in die Ferne auf seine Art, getreu seinem abenteurlichen Temperament. War es Schicksal, daß er sich zusammenfand mit Hugo Timmes von München? Das bietet ihm keine Antwort, die besten deutschen Fremdenverkehrsbeamten damals um die auszubauen zu einer modernen "Arche Noah"? Ein Rednervertrag, ein Transportabkommen war schnell geschlossen, besetzt vom Geiste gegenseitigen Vertrauens zwischen den beiden Männern. Aber das Unglück schwemmte den Geist hinweg und ließ die Paragrafen stehen. Der Kaufmann von München ließ die Augen, die Kontrollpunkte besetzten ein zähes Wesen, fügten ihren Rang der Schicksalsgerichte, Schlichtungsausschüssen, streiften einen Ranken im Zirkusbau. Das war der bittere Weg nach einer Expedition in die Welt unter deren moralischer Gewinn grenzenlos deren materieller Erfolg schließlich überzeugend wurde. Als Sieger kehrte Hans Stolz-Sarrasani im Herbst 1925 in die deutsche Heimat zurück.

Die Geschichte jener zwei Amerikajahre: sie klingt wie ein Märchen der Gegenwart. Nach dem tödlichen Unglück, nach dem einzigen Argentinien tut sich Brasilien auf, das noch dem mitleidigen, fast völlig ungenutzten Reichthum. Man räumt Hans Stolz-Sarrasani mit seiner kühnen Schau den schönsten Platz in Rio de Janeiro ein, den schönsten Meeresbad der Welt, man holt ihn nach Sao Paulo, der am meisten emporgelungenen Stadt der Welt, man bereitet ihm und seinem Gesolge glückliche, paradiesische Zeiten. Und dennoch, und dennoch: das Schicksal!

